

Meine Fellstiefel ruhen nun schon länger im Kleiderschrank, die weiße Schneedecke, die so lange auf der Stadt lag, ist geschmolzen, und die Nachtigallen sitzen auf den Birken und zwitschern Lieder über den Sommer.

Noch vor einigen Monaten haben sich die Freiwilligen aus allen Himmelsrichtungen zum Seminar in Tallinn versammelt. Für mich war der gemeinsame Austausch wirklich sehr hilfreich. Es war spannend über die Bedingungen und Herausforderungen der anderen Projekte zu erfahren. Besonders viel konnte ich aus der kleineren Runde, in der wir gemeinsame Probleme besprachen, ziehen. Trotz der großen Entfernungen zwischen den Einsatzländern gab es erstaunlich viele Gemeinsamkeiten. Von der herzlichen Atmosphäre gewärmt, fuhr ich mit dem Gefühl zurück etwas ändern zu müssen.

In der Schule ist es mir gelungen zu allen Kindern, die sich in meiner Klasse befinden, gute Bindungen aufzubauen. Sogar mit dem Halbweisen Maxim, der den Frauen gerne an die Brüste greift und sich bei Langeweile auf den Boden schmeißt (ihn mit seinen über 80 Kilos hochzuheben, bereitet keine große Freude). Doch seit ich in den Pausen das Ritual eingeführt habe, mit ihm die Treppen hoch und runter zu laufen, hat sich unsere Beziehung bedeutend verbessert. Es gefällt ihm sichtlich sich zu bewegen und natürlich schmeichelt ihm auch die Aufmerksamkeit, die ihm von den anderen Schülern die sich ebenso im Schulgebäude aufhalten, zu Teil wird. Zwar ist er nach der vierten Runde immer ganz außer Puste, aber auch ausgeglichener. Alternativ dazu könnte er auch die Pause 20 Minuten sitzend auf dem Stuhl verbringen und sich von Kinderliedern beschallen lassen. Die Beziehung zu der Lehrerin, mit der ich ja nun die meiste Zeit verbringe, ist von Gleichgültigkeit geprägt. Mit 65 Jahren ist ihr der Beruf eigentlich viel zu anstrengend, was sich darin äußert, dass sie sich den ganzen Tag beschwert. Mit mir redet sie nur in der Befehlsform und findet das auch selbstverständlich.

Ich finde es sehr schwierig nur von der Gunst einer einzigen Person abhängig zu sein. Möglichkeiten mich aktiv einzubringen gibt es leider nicht. Diese Situation trägt nicht dazu bei, dass mir das Lernen der Sprache leichter von der Hand geht. Was sehr schade ist, da sie für die Bewältigung des Alltags so wichtig ist.

Doch trotz dem vor Schwermut getränkten Text, gab es eine positive Wendung. Wie Tscheschow sagen würde, das Leben ist so voll von Überraschungen! Durch eine Reihe von glücklichen Zufällen wurde mir im Kunstmuseum der Stadt die Möglichkeit eröffnet den Text des russischen Audioguides zu übersetzen und zu besprechen.

Anfangs war geplant, dass sich in meinem Aufgabenbereich zwei Museumsgebäude- das Gebäude der russischen Kunst sowie das der westeuropäischen- liegen. Erst als ich den ersten Guide in Textform gebracht hatte, stellte sich heraus, dass es den deutschen Audioguide für das Museum der russischen Kunst schon gibt. Geschadet hat es mir dennoch nicht, einen Einblick über die russische Kunstwelt, und die Historie die unzertrennlich mit der Kunst verbunden ist, zu bekommen. Das Museum besitzt eine umfangreiche Sammlung. In der unteren Etage hängt eine bedeutende Ikonensammlung, dank der ich mich erstmalig intensiv mit der Bibel auseinandersetzte. An den Rändern der Ikonen befinden sich Stempel, kleine Bilder, die den Lebensweg des abgebildeten Heiligen abbilden. Sie lassen sich wie ein Comic lesen. Ungeachtet Kopernikus Schriften ist die Erde auf den im sechzehnten Jahrhundert angefertigten Ikonen als Scheibe dargestellt, die sich wie ein Laken über die Leinwand spannt. Des Weiteren befinden sich dort Gemälde jeglicher Epochen bis hin zu den modernen Symphonien von Kandinsky, deren Farben beim Betrachten erzitternde Geigensaiten ertönen lassen.

Diese millionenschwere Sammlung wird von pensionierten Mitarbeitern bewacht. Früher besetzten sie hohe Posten, arbeiteten als Polizisten, an der linguistischen Universität als Französischdozenten, bei dem Geheimdienst oder als Kosmologen, beziehen heute jedoch oft nur die Mindestrente von etwas mehr als umgerechnet zweihundert Euro und müssen sich im Museum etwas dazu verdienen. Zwischen den Ausstellungsstücken huschen die Museumsführer hindurch. In ihrem Köpfen wohnt ein unglaublich umfangreiches Arsenal an Wissen über die schönen Künste. Ihnen zu lauschen und zu erfahren, wie der Künstler es anhand eines Pinsels und ein paar Farben vermag, uns in seine Welt einzuladen und uns dort mit seinen Mitmenschen, seinem Zeitgeschehen, seinen Gefühlen und Ansichten bekannt macht, finde ich ungemein spannend.

Als eine Freundin mich besuchen kam, haben wir zusammen das erste Mal den fertigen Guide angehört. Mein kleines Herz hat sich mit Stolz gefüllt.

Zum Geburtstag des Museums wurde ich gebeten, noch eine deutsche Führung für die temporäre Dürerausstellung zu geben, bei der ein Freund von mir, alles auf Russisch übersetzte. Während ich den neugierigen Besuchern versuchte die Drucke, die der biblischen Apokalypse gewidmet sind, näher zu bringen, fiel es mir überraschend leicht meine Stimme zu kontrollieren und flüssig und laut zu sprechen. Die vielen Stunden in dem Aufnahmerraum, in dem ich mit einem sehr gedulden und fürsorglichen Mitarbeiter über 80 Tonstücke aufgenommen habe, waren nicht umsonst.

Insgesamt war es eine tolle Erfahrung so eine große Verantwortung übertragen zu bekommen, ohne bedeutende Qualifikationen vorweisen zu können. Meine Mentorin hat ohne groß zu Zweifeln ein unerschütterliches Vertrauen in mich gelegt. Auf dem Weg konnte ich unglaublich viel mitnehmen. Mein Interesse an der Kunst wurde vertieft, ich wuchs bei Aufgaben, die ich bisher noch nie so bewältigen musste, über mich hinaus und konnte mich mit unglaublich vielen liebenswürdigen inspirierenden Menschen austauschen. Wenn mir das andere Extrem nicht so hautnah widerfahren wäre, könnte ich diese Erfahrung nicht in einem solchen Maß wertschätzen.